Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 56 (1942)

Heft: 3-4

Artikel: Das «Trümpi» und das Trümpi-Wappen

Autor: Wagner, P. Adalbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-745417

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES
SCHWEIZER·ARCHIV FÜR HERALDIK
ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1942 A° LVI N° III-IV

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und P. RUD. HENGGELER

Das «Trümpi» und das Trümpi-Wappen

Von P. ADALBERT WAGNER, O.M.Cap.

I. Das Musikinstrument.

In den Gebirgen und Urwäldern *Hinterindiens* leben abseits der Hochkultur verschiedene musikliebende Stämme als Reste uralter Volkssplitter. Unter ihnen sind

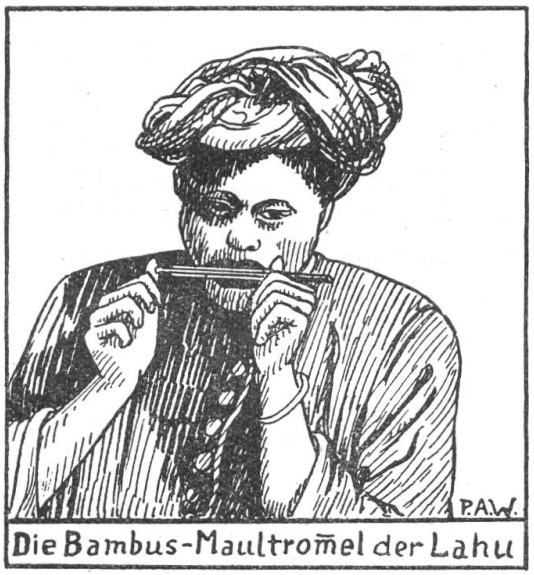

Fig. 38

es besonders die *Lahu* in *Siam* (Fig. 38), die ein kleines unansehnliches Instrument herstellen und spielen, das sich auch in unsern Alpentälern noch spärlich erhalten hat.

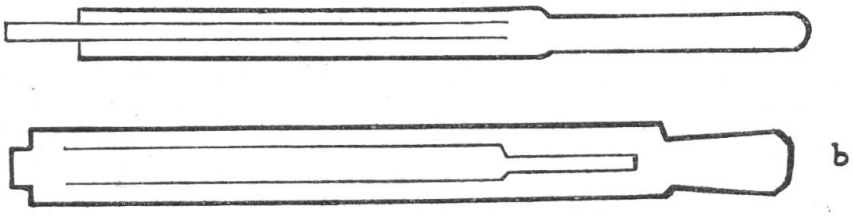

Fig. 39a und 39b

Es ist unser Trümpi. Der Siamese fertigt es aus Bambusrohr. Ein kleines, fingerbreites, kaum 16 cm langes Stücklein wird mit zwei 10 cm tiefen Längsschnitten

versehen und die so entstandene Mittellamelle dünngeschabt; das Instrument ist fertig (Fig. 39a). Das Trümpi, wie es vom Eingeborenen der Insel *Java* gespielt wird, besteht aus einem stimmgabelartigen, vorn geschlossenen Eisenbügel, in den eine leichte Stahlzunge eingelötet ist (Fig. 39b). Aus demselben Material, jedoch in veränderter Form, schuf sich der *europäische Alpenbewohner* schon seit unvordenklichen Zeiten dieses Musikinstrument der Armen. Es zeigt einen nicht ganz ge-

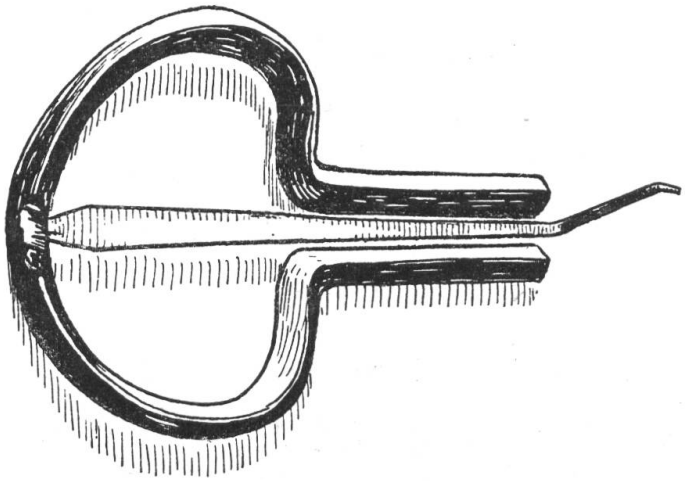

Fig. 40

schlossenen hufeisenförmigen, in zwei rautig profilierte Eisenstäbchen auslaufenden Ring, in den eine frei schwingende, vorn zweimal gekrümmte Stahlzunge eingelötet ist (Fig. 40). Der Spielende hält das Instrument mit der Linken quer über die Mundöffnung an die Zähne und haucht an die Stahlzunge, die er zugleich mit dem Daumen der Rechten in Schwingungen versetzt. Die Mundhöhle bildet hierbei den Resonanzboden und je nachdem sie erweitert oder verkleinert wird, sind die Teiltöne des Zungenklangs der Lamelle höher oder tiefer und gewinnen eine besondere Klangfarbe.

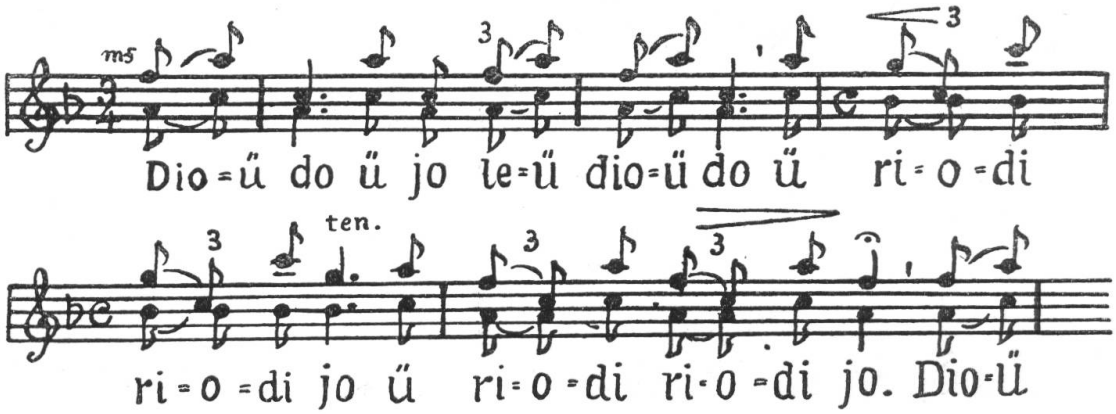

Fig. 41

„Soviel bekannt ist, wurde das Trümpi früher in Verbindung mit andern Instrumenten zu Unterhaltungs- und Tanzmusik verwendet."[1]) Die Urmelodie aber, die zum Klang des Trümpis am besten passt, ist die des schweizerischen Volksliedes, das auf dem Alphornruf aufbaut. Alphornbläser übernehmen denn auch mit Vorliebe den alten typischen Schweizerjodel (Fig. 41), der den Namen „*Trümpi*" trägt und Eigentum der *Muotathaler* ist. Hier eine Probe daraus[2]).

[1]) Freundliche Mitteilung des Trümpi-Spielers Herrn *Jakob Schuler*, Herrenfeld in *Schwyz*.

[2]) *A. L. Gassmann:* Zur Tonpsychologie des Schweizer Volksliedes. Zürich, Hug & Cie, 1936, S. 15.

Die schweizerische Benennung des Musikinstrumentes „*Trümpi*" ist sehr alt und jedenfalls stammverwandt mit „*Trompete*", dem mittelalterlichen „*trumphet*", von dem eine alte Streichlaute den Namen „*Trumbscheit*" erhalten hat. Im süddeutschen Alpenland nennt man das Trümpi „*Brummeisen*" (Crembalum) oder *Maultrommel.* Letztere Bezeichnung ist uns in zwei dichterischen Werken aus dem barocken Schrifttum des 17. Jahrhunderts überliefert. Der *Kapuziner Pater Laurentius von Schnifis* verfasste diese in Form von lehrhaften Elegien unter den Titeln „*Mirantische Maul-Trummel*" und „*Futer über die Mirantische Maul-Trummel*"[1]). Das Titelbild dazu stellt die Muse dar, die das „Trümpi" spielt (Fig. 42, Ausschnitt).

Auch in der Innerschweiz kannte man das Trümpi unter dem Namen Maultrommel bis in die jüngste Zeit. Vornehmlich aber wurde es mit seinem ursprüng-

Fig. 42

lichsten Namen Trümpi benannt und vor wenigen Jahrzehnten noch, zusammen mit dem „Chlefeli", einem primitiven Klapperinstrument, als Bubeninstrument in *Nidwalden* und in *Schwyz* gespielt[2]). An letzterem Ort gibt es heute noch Trümpispieler, und ein Flurname zu Schwyz, der heute verschwunden sein dürfte, deutet vielleicht schon im XIII. Jahrhundert auf dieses Instrument. Ritter Rudolf von Schauensee verschenkt nämlich am 8. Mai 1287 an die Samnung zu Kappel „ein gut, dem man sprichet *Trumppis*, das drissig silling gilt und lit Zwiz"[3]).

II. Das Wappen.

1. Die Zürcher Trümpi. Das historisch-biographische Lexikon (VII, 65) schildert das Wappen der Trümpi der Stadt Zürich als „*ein Hirschgeweih oder ein schlüsselartiges Instrument*". Dieses Wappen aber, entnommen dem Siegel des *Johannes Trümpi,* Vogt von Grüningen, aus dem Jahre 1353, zeigt als Siegelbild ein wirkliches Trümpi und zwar in der Form, wie es heute noch in der Innerschweiz in Gebrauch steht (Fig. 43).

---

[1]) Druck von *J. Adam Köberle* in der fürstbischöfl. Druckerei zu Konstanz, 1695 u. 1699. Verlag *Leonhard Parcus.*

[2]) Zwei Original-Trümpi in verschiedener Grösse verdanke ich Herrn alt Bezirksammann *Konstantin von Hettlingen* in *Schwyz.*

[3]) Quellenwerk zur Entstehung der Schweizer. Eidgenossenschaft, I. Urk., 1, S. 696.

Es ist keine Seltenheit, in den Reihen der Geschlechtsnamen verschiedene Kantone Benennungen nach Musikinstrumenten zu finden. Wir kennen die Pfyffer, die Horner, die Hackbrett, Giger, Trompetta u. a. m., die z. T. auch das Musikinstrument zum Wappenbild wählten. Der erste Träger des Geschlechtsnamens „Trümpi" mag in irgend welcher Beziehung zu diesem Instrument gestanden haben, sei es, dass er dieses fabrizierte oder als dessen Spieler oder gar als Träger einer Trümpi-Eigenschaft mit diesem in Beziehung stund. Dass es sich hier um einen Bei- oder Spitznamen handelt, besagt bei zwei Trägern dieses Namens das Wort „*DICTUS*" in ihrer Siegelumschrift, d. h. „Johannes *genannt* Trümpi" oder „Heinrich *genannt* Trümpi".

Der erste bekannte Vertreter des Geschlechtes in Zürich ist *Peter Trümpi*; er ist für die Jahre von 1345 bis 1349 als Zunftmeister nachgewiesen. Vielleicht gehörte er der Schmiedezunft an; dann ist es nicht ausgeschlossen, dass er als Schmied das Trümpi herstellte und sich und seiner Sippe den Geschlechtsnamen und das Wappenbild erwarb. Denn das Trümpi ward als eisernes Instrument vom Schmied hergestellt und bis ins 20. Jahrhundert von Eisenkrämern auf den Markt gebracht[1]).

Das Siegel des *Johannes Trümpi* (Fig. 43) ist in zwei Exemplaren auf dem Staatsarchiv Zürich vorhanden. Im Jahre 1353 siegelte er als Untervogt der Herren von Aarburg zu Grüningen einen „Gerichtlichen Ausspruch" betreffend die Mühle zu Tegernaw und im Jahre 1357 siegelte er daselbst die „Fertigung einer Wiese in dem Riet zu Tegernaw auf dem Tierbül"[2]). Noch im Jahre 1370 amtete ein *Johannes Trümpi* als Untervogt der Herren von Aarburg zu Grüningen.

Das Wappen der Trümpi ändert sich im Siegel an einer Oetenbacher Urkunde, die 1383 von „*Heinrich Trümpi, burger Zürich*" besiegelt wird[3]). Die Siegellegende „✠ **S. HEINRICI DCI TRVMPI**" umschliesst auch hier den damals üblichen Dreieckschild, der jedoch nicht mehr ein Trümpi, sondern ein *Hirschgeweih*, dessen Stangen ein langgestieltes Dreiblatt umschliessen, als Bild enthält (Fig. 44)[4]).

2. Die Glarner Trümpi. Die Trümpi sind zu Glarus ein alt eingesessenes Geschlecht. 1388 fällt ein *Heini Trümpi* in der Schlacht zu Näfels. In der Heraldik jedoch treten die Trümpi daselbst bedeutend später auf als in Zürich. Der erste Wappenträger dieses Geschlechtes ist uns aus dem *liber amicorum* des Beromünster

---

[1]) Die letzten bei uns in Handel gebrachten „Trümpi" waren in Eisenhandlungen zu *Schwyz* und *Stans* erhältlich und trugen als Ursprungsmarke den Aufdruck *AUSTRIA*.

[2]) *Staatsarchiv Zürich:* Urk. Rüti Nr. 164 vom 23. Sept. 1353 (Urk. C II 12,164) und Nr. 169 vom 18. Jan. 1357 (Urk. C II 12,169).

[3]) *Staatsarchiv Zürich:* Urk. Oetenbach Nr. 509 vom 14. März 1383 (Urk. C II 11,509).

[4]) Ob diese Variante des ursprünglichen redenden Wappens aus Missverständnis das Bild des echten Trümpis in ein nur entfernt ähnliches Spiegelbild, d. h. in ein Hirschgeweih abgewandelt hat oder ob sie eine bewusste Neubildung geben soll, darüber entscheiden wir nicht. Interessant ist es immerhin, dass wir dieses Wappen mit dem Hirschgeweih in einem Manuskript im Brithish Museum zu London wiederfinden, und zwar mit der Notiz: *Fridli Trümpi* von *Glarus* war Bürger (zu Zürich) 1434. An Stelle des im Siegel von 1383 zwischen den Geweihstangen liegenden, langgestielten Dreiblattes findet sich hier ein silbernes Schildchen. Vgl. *Ida Tschudi-Schümperlin* & Dr. *Jakob Winteler*, Wappenbuch des Landes Glarus. Verlag J. Baeschlin, Glarus, 1937, S. 83 und Taf. XXXII, 7.

Ein Verwandter des eben erwähnten Fridli Trümpi, der 1434 zu Zürich das Bürgerrecht erwarb, dürfte *Rudolf Trümpi* sein, den 1444 das Schicksal der Hinrichtung erreichte, da er aus seiner alten Heimat Glarus das den Zürchern 1443 zu St. Jakob an der Sihl abgenommene Stadtbanner wieder zurückbringen wollte. Zu den ersten bekannten Vertretern des Trümpi-Geschlechtes in Zürich zählt noch *Peter Trümpi*, Metzger, von *Hüngg*, der 1351 zum Bürger angenommen wurde.

Chorherrn *Johann Ratzenhofer*[1]) bekannt. Dieses Freundschaftsalbum besitzt heute die Stiftsbibliothek zu Engelberg. In ihm haben sich Studienkollegen und Bekannte Ratzenhofers vornehmlich auf der Hochschule zu *Paris* damaliger Sitte gemäss mit Spruch und Wappen verewigt[2]). In diesem Album finden wir nun die Wappen zweier Glarner, dasjenige eines *Trümpi* und das eines *Pfändler*. Das Pfändler-Wappen[3]) gehört hier einem *Jodocus Pfändler*, der am 2. August 1567 zu *Paris* seinen Namen und einen griechischen Spruch hinzusetzt. Er praktizierte später als Doctor medicinae, war Landvogt im Freiamt (1587) und Landammann (1598—1600) von *Glarus*. Sein Wappen wurde 1808 auch von einer 1609 erstellten Allianzscheibe in das Skizzenheft Trümpy[4]) aufgenommen. Wer dem Freund

Fig. 43

Fig. 45

Fig. 44

Ratzenhofer das Trümpi-Wappen in den *liber amicorum* gesetzt hat, wissen wir nicht. Jedes Namenszeichen fehlt. Dieser Studienfreund dürfte aber ein Zeitgenosse obigen Jost Pfändlers und vielleicht mit der Person des *Johannes Trümpi* von *Ennetbühl*, des nachmaligen Landvogts zu Werdenberg (1599), identisch sein, der 1588 das Tagwenrecht (Ortsbürgerrecht) zu Glarus erwirbt. Dr. *P. Hartmann*[5]) schildert das Trümpi-Wappen des liber amicorum also: „In ovaler, blauer, lorbeerumrahmter Cartouche ein roter Schild mit goldener Figur, vielleicht eine sogenannte Maultrommel (Trümpi?) auf grünem Dreiberg, von drei goldenen Sternen begleitet. Auf dem Spangenhelm über rot-goldener Binde ein halber roter Flug mit Schildbild" (Fig. 45). Die Ausführung des Trümpi-Instrumentes in diesem Wappen geschah vom Zeichner mit einiger künstlerischer Lizenz zugunsten der Symmetrie. Dieses Wappen im liber amicorum bildet ein Zwischenglied zwischen dem zürcherischen Siegel des Johannes Trümpi aus dem 14. Jahrhundert und den stark verbildeten glarnerischen Trümpi-Wappen des 17. bis 19. Jahrhunderts. Dem ersteren ist es ähnlich in seinem

---

[1]) *Chorherr J. Ratzenhofer* stammte aus Luzern, machte seine Studien, nachdem er bereits Chorherr war, u. a. 1566 und 1567 in Paris, 1568 im Seminar zu Mailand; er wurde zu Konstanz 1572 Priester und starb im September 1603.

[2]) *Dr. P. Plazidius Hartmann*, Der *liber amicorum* des Chorherrn *Johann Ratzenhofer* in Beromünster; in Festschrift Dr. Robert Durrer. Stans, P. v. Matt. 1928, S. 498ff. — Gfrd. 82, S. 267ff.

[3]) Wappen: *in Rot ein aufrechtes, silbernes Schwert. Auf Stechhelm mit rot-silberner Binde ein rotgewandetes, weissärmeliges Weib, in der Rechten das Schwert. Decken: Rot-Silber.*

[4]) Vgl. Glarner Wappenbuch (Anm. 4, S. 52), S. 62 u. Taf. XXII, 4.

[5]) *Dr. P. Hartmann* (Anm. 2, S. 53), S. 510.

Trümpi-Bild, den letzteren in den späteren Zutaten von Stern und Flug. Neu und einzig ist der Dreiberg.

Um die Wende vom 16. bis 17. Jahrhundert hat sich das wahre *Wappenbild des Trümpi*, wie es uns im 14. Jahrhundert entgegentritt, bis zur völligen Unkenntlichkeit *verändert*. Die Abänderung der freischwingenden Längslamelle zu einer in den Trümpibogen quer festgemachten Stange entstellt das ursprüngliche Instrument stark und formt es zu einem Gebilde, das in seiner gestürzten Stellung dem Buchstaben Ꝑ sehr ähnlich sieht (Fig. 46 und 47). Zwar erkennen wir an zwei solchen Wappenbildern (Fig. 46) noch einen leisen Anklang vom Urbild in einem kleinen Häkchen, das den Auslauf des Ꝑ ziert und vom abgebogenen Ende der Stahlzunge herrührt.

Auch innerhalb der Darstellung dieses neugestalteten Wappenbildes vollzieht sich im Laufe der Zeit noch eine Abwandlung in Form, Farbe und Zutaten[1]). Im *ersten* Wappen, das als Siegel für *Hans Trümpi*, Landvogt zu Werdenberg, um 1600 hergestellt wurde[2]), steht das Trümpi noch aufrecht im Schilde und zeigt

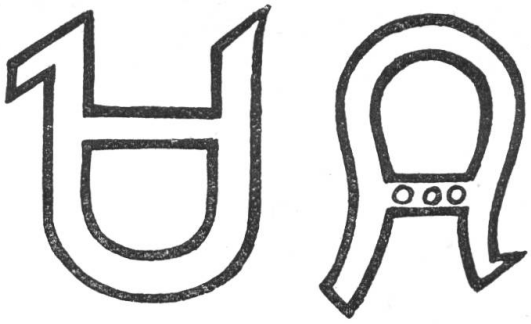

Fig. 46 a und b

das kleine Häkchen (Fig. 46a). Beigaben sind Stern und Mond, letzterer auch im Flug der Helmzier angebracht. Zum Unterschied vom väterlichen Siegelbild führen die Söhne des Hans Trümpi Varianten: *Salomon* ändert (1648) nur die Helmzier (steigender Mond, besetzt mit goldenem Stern); *Rudolf* tut dasselbe und setzt mit Weglassung des Trümpis auch in den Schild nur steigender Mond und Stern (1623 und 1641, Wandmalerei im Schloss Werdenberg).

Im *zweiten* Wappen (Fig.46b), einem Siegel (1615) des späteren Landammann *Heinrich Trümpi* entnommen, ist das Trümpi bereits gestürzt und als geschweifte Ꝑ-Form von fünf Sternen begleitet; noch ist das Häkchen angebracht. Die Helmzier zeigt einen Stern zwischen zwei Flügeln.

Im *dritten*, vielfach heute geführten Wappen, fehlt das charakteristische Häkchen am gestürzten Trümpi (Fig. 47), das von einem Stern überhöht ist. Als Helmzier steht der Stern zwischen zwei Büffelhörnern. Es kommt vor bei Joh. Tschudi 1769 und auf Siegel.

Oberst *Gabriel Trümpi* († 1890) führte im Siegel das neueste und ganz vereinfachte Wappen. Es zeigt das gestürzte Trümpi in Form eines Hufeisens mit Querstange (Fig. 46b) über einem Stern. Die Helmzier ist die des vorhergehenden Wappens.

---

[1]) Vgl. das Wappen im Glarner Wappenbuch, Taf. XXXII, 2—7.

[2]) *Landesarchiv Glarus* und Register von Zürcher Geschlechtern; im Landesmuseum Zürich.

3. Die « Trümpler ». Es erübrigt noch ein Wort über ein altes Zürcher Geschlecht, das seinen Namen vermutlich demselben Instrumente verdankt wie die Trümpi. Die „Trümpler" waren offenbar, wie die *Pfyffer* und *Giger*, Spielleute und spielten das Trümpi. Sie stammen von *Rüschlikon* (Zürich) und blühen heute noch. Als Bürger von Zürich erscheint schon sehr früh ein *Konrad Trümpler*, der 1318 stirbt. 1479 gelangen *Hans* und *Rudolf Trümpler* ins Zürcher Bürgerrecht (Bürgerbuch I). Der 1591 nach Heslibach bei Küsnacht übergesiedelte *Heinrich Trümpler* wurde der Stammvater der namhaftesten Vertreter dieses Geschlechtes, aus dem der berühmte Astronom *Robert*[1]) und der Chemiker *Gottfried Trümpler*[2]) hervorgingen. Ihr Vorfahre, *Hans Jakob Trümpler* (1768—1845) war Grosskaufmann in

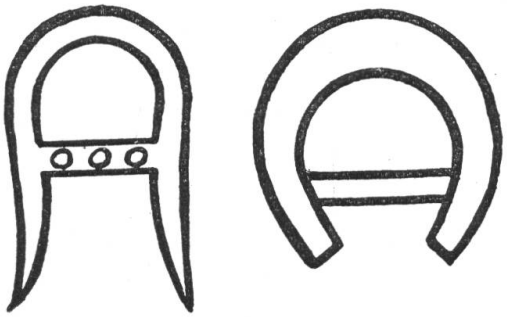

Fig. 47 a und b

Genua und Marseille. Als Bürger von Zürich, seit 1812, war er Besitzer der Spinnerei und Weberei Oberuster. Seine Sippe führt als Wappen in Silber eine goldene Mondsichel, überhöht von drei goldenen Sternen. Steigender goldener Mond, überhöht von goldenem Stern, ist aber das aus dem väterlichen Schildbild übernommene Stammwappen jenes oben genannten *Rudolf Trümpi*, der dasselbe als Landvogt 1623 und 1641 bei seinem Regierungsantritt ins Schloss Werdenberg malen lässt. Also hätten wir zwischen dem Geschlecht der *Trümpler* und dem der *Trümpi* auch in ihren Wappen eine gewollte oder auch eine ungeahnte Gemeinschaft, deren wirkliche Verwandtschaft aber wohl kaum nachgewiesen werden kann.

Das Trümpi hat als Instrument und als Wappenbild eine alte, vielgestaltige Geschichte. Sie belehrt uns, wie gründlich ein altes Zeichen aus gut heraldischer Zeit bis zur Unkenntlichkeit, ja Sinnlosigkeit abgewandelt und verändert werden kann. Kehren wir in unserer wappenfreudigen und wappenkundigen Gegenwart zu den alten, klaren und eindeutigen Formen zurück!

---

[1]) *Robert Trümpler*, geb. 1886 in Zürich, Dr. phil. 1910, seit 1920 auf dem Mount Hamilton bei San Francisco.

[2]) *Gottfried Trümpler*, geb. 1889, Chemiker, Dr. phil., Priv.-Doz. an der E.T.H. Zürich.

Anmerkung der Redaktion: Vielleicht interessiert es den einen und andern Leser, dass solche Trümpi heute noch im Schwarzwald hergestellt werden und u. a. in der Musikhandlung Ochsner, Einsiedeln, zu kaufen sind.